Wasser oder Milch. Sommer und Winter wurden in den Wochentagen nur leinene Turnkleider getragen. Sturm und Wetter, Regen und Schnee, Hitze und Kälte wurde nicht gescheut. Der Weg zum Bade und zur Schlittschuhbahn war über eine Stunde weit über die Berge. Hunger und Durst wurde ohne Murren ertragen.

Im Jahre 1818 vermählte sich Friedrich Fröbel mit Wilhelmine Hoffmeister, der Tochter eines Kriegsraths aus Berlin. Zwei Jahre später zog Fröbels Bruder Christian aus Osterode nach Keilhau und wandte sein erworbenes Vermögen der Anstalt zu. Er hatte drei Töchter, welche sich mit Lehrern der Anstalt, Middendorff, Barop und Schaffner verehelichten, während Langethal eine Pflegetochter der Frau Friedrich Fröbels heirathete. So waren denn die Lehrerfamilien nicht nur auf's herzlichste mit einander befreundet, sondern auch eng verwandt und bildeten wieder eine große Familie.

Fröbel hatte mit seinen Frankfurter Freunden einen Briefwechsel unterhalten. 1831 reiste er dahin, um sie zu besuchen. Da lernte er einen bedeutenden Musiker kennen: Xaver Schnyder von Wartensee in der Schweiz. Als er demselben seine Gedanken über Erziehung mittheilte, veranlaßte ihn dieser, in seinem Schlosse Wartensee eine neue Erziehungsanstalt zu begründen. Fröbel ging darauf ein. Die Anstalt wurde eröffnet und später nach Willisau verlegt, hatte aber mit mannigfachen Verdächtigungen und Anfeindungen seitens der Jesuiten zu kämpfen. Sie wurde nachher Staatsanstalt. Unterdeß hatte Fröbel noch eine dritte Anstalt in Burgdorf, einem ehemaligen Wirkungsorte Pestalozzis, in's Leben gerufen, welche von seinem Neffen Ferdinand Fröbel bis zu dessen Tode, in den funfziger Jahren, geleitet worden ist.

Schon früher und namentlich jetzt waren Friedrich Fröbels Gedanken auch auf die Erziehung solcher Kinder gerichtet, die noch nicht die Schule besuchen: auf die 3—6jährigen. Wohl gab es bereits Anstalten: Bewahrschulen, Kleinkinderschulen und wie sie sich sonst noch nannten, in denen kleine Kinder beaufsichtigt und unterrichtet wurden; doch waren sie nach Fröbel's richtiger Meinung noch sehr unvollkommen. In den einen wurden die Kinder eben nur in Gewahrsam genommen und mit ihnen höchstens ein wenig gespielt, in den andern mußten die armen Kleinen schon lesen, schreiben, rechnen und viele Sprüche u. dergl. lernen. Beides verwarf Fröbel und stellte etwas ganz Neues und Besseres auf. Er ging nach seinem lieben Thüringen zurück, zog nach Blankenburg bei Rudolstadt und richtete 1837 eine Pflege-, Spiel- und Beschäftigungsanstalt für kleine Kinder ein, zu welcher im Jahre 1840, dem Jahre der 400jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, der richtige und schöne Name **Kindergarten** gefunden wurde.

In dem Kindergarten gab Fröbel den Kleinen, die ihm anvertraut wurden, jene einfachen und vortrefflichen Spiel- und Beschäftigungsmittel in die Hand, welche unsere jungen Leser unter den Namen: „Ballspiele", „Kugel, Walze und Würfel", „Bauen", „Täfelchenlegen", „Stäbchenlegen", „Verschränken", „Ausnähen", „Ausstechen", „Ausschneiden", „Falten", „Netzzeichnen", „Schnüren", „der gegliederte Stab", „Stäbchen- und Erbsenarbeiten", „Thonmodelliren" u. s. w. wohl vielfach kennen und mit denen sie in dieser Zeitschrift in fortgeführter und vervollständigter Art und Weise weiter unterhalten und zum Denken und Schaffen angeregt werden sollen.

Hier in Blankenburg mußte Fröbel das bittre Weh erfahren, daß ihm seine geliebte Gattin starb (13. Mai 1839). Ihr Scheiden wurde auch von all' den Andern, die zum Familienkreise gehörten, mit großem Schmerz empfunden.

Es sammelte sich um Fröbel ein Kreis von Lehrern, Frauen und Jungfrauen, um sich von ihm über seinen Kindergarten belehren zu lassen. Auch als er 1849, nachdem er auf viel-

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450